

handels und im geringeren Umfang auch anhand des Weinhandels werden die Charakteristika dieser Handelsbeziehungen aufgezeigt und wie sich daraus die Kreditverweigerung erklären lässt. Behandlung erfährt dabei auch die Viehtafel in Köln und wie diese die Funktion einer Kreditsicherungsanstalt übernahm, um der Problematik entgegenzuwirken. Abgerundet wird der Sammelband durch den Beitrag von Günther Schulz, welcher sich dem Übergang zur modernen, institutionalisierten Kreditwirtschaft widmet. Nach einer Charakterisierung der vormodernen Kreditwirtschaft zeigt er die in der demographischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zu findenden Rahmenbedingungen für die Entstehung des modernen Kreditwesens auf. Anschließend folgt ein Abriss über die Entwicklung moderner Kreditinstitutionen speziell im 19. Jahrhundert, den Motiven ihrer Gründung sowie ihrer Zielgruppen, wobei trotz aller sozial-ökonomischen Umbrüche die Kontinuitäten zur Vormoderne hervorgehoben werden.

Im Gesamten gesehen bietet der schlanke Sammelband anhand diversifizierter Fallstudien einen guten, umfangreich referenzierten Einblick in das ländliche Kreditwesen der Vormoderne mit seinen unterschiedlichen Charakteristika, Ausprägungen und Funktionsweisen. Man kann speziell ein Anknüpfen an den von Jürgen Schlumbohm 2007 herausgegebenen Sammelband „Soziale Praxis des Kredits. 16.–20. Jahrhundert“ konstatieren, indem man den dort vertretenen wirtschafts- und sozialhistorischen Ansatz aufgreift und zeitlich sowie inhaltlich erweitert. Lediglich ein Bereich wird angesichts der inhaltlichen Ausrichtung schmerzlich vermisst: Grundstücksbezogene Kreditformen bzw. -konstruktionen wie Hypothekarkredite, Übergabe auf Zeit oder Verkauf auf Wiederkauf, welche aus dem Spektrum der ländlichen Kreditformen nicht wegzudenken sind. Davon unbeeinträchtigt ist jedoch der Charakter des Bandes als wertvoller Beitrag zu den sozioökonomischen Grundlagen des ländlichen Kreditwesens im deutschsprachigen Raum.

Wien

Johannes Kaska

The Transformation of Confessional Cultures in a Central European City: Olomouc, 1400–1750, hg. von Antonín KALOUS. (Viella Historical Research 2.) Viella, Roma 2015. 205 S., zahlreiche s/w-Abb. ISBN 978-88-6728-489-4.

Die vorliegende Publikation liefert ein komplexes, sich über mehrere Jahrhunderte erstreckendes Bild des städtischen Wandels, der durch die Brille der konfessionellen Entwicklung betrachtet wird. Am Anfang steht die Genese der machtpolitischen und wirtschaftlichen Position der Stadt Olmütz/Olomouc im Verhältnis zu den anderen bedeutenden mährischen Städten (Brünn/Brno, Iglau/Jihlava, Znaim/Znojmo) und im Kontext der kirchlichen Situation (Olmütz war ab dem 11. Jahrhundert Bischofssitz, während des gesamten 15. Jahrhunderts ein Pfeiler des Katholizismus und eine Stütze der böhmischen Könige). In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stellte Olmütz als politisches Zentrum von landesweiter Bedeutung die übrigen mährischen Städte eindeutig in den Schatten; zur selben Zeit wurde die Stadt – auch dank der Förderung der Olmützer Bischöfe – zu einem wichtigen Ort der humanistischen Kultur und Gelehrsamkeit in Mitteleuropa. Das 16. Jahrhundert darf als goldenes Zeitalter der Olmützer Geschichte gelten, obwohl die kulturelle und wirtschaftliche Blüte der Stadt von der Formierung fester konfessioneller Barrieren innerhalb der Stadtgemeinde begleitet wurde. Besonders die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und die Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg zeichneten sich durch konfessionellen Dialog, aber auch Konflikt zwischen dem Bistum, den Bürgern und dem Stadtrat aus, wobei die wachsenden konfessionellen Spannungen zwischen der nichtkatholischen Mehrheit und den katholischen Institutionen die städtische Gesellschaft in mehrfacher Hinsicht destabilisierte. Einen markanten Wendepunkt bildete der Dreißigjährige Krieg, in dessen Verlauf es in Olmütz zu einem starken Wachstum der katholischen Bevölkerung kam, bevor die lutherischen Schweden die Stadt ab 1642 für meh-

rere Jahre besetzten – die konfessionelle Uneinigkeit wurde durch den wirtschaftlichen und demografischen Niedergang noch verstärkt. Die Stadt benötigte ein halbes Jahrhundert, um sich von den Folgen des Krieges zu erholen; 1655 wurde Olmütz offiziell zur kaiserlichen Festung erklärt, der im Rahmen der Machtpolitik der Habsburger in Mitteleuropa zahlreiche weitere Funktionen zufielen (u. a. als Zentrum des katholischen Glaubens und der Barockkultur). Als chronologischen Endpunkt wählt der Band die Mitte des 18. Jahrhunderts: Aufgrund der damaligen politischen Situation wurde Olmütz zur „Königlichen Haupt- und Grenzfestung“, wobei die dominante Position des Staates und seiner Interessen, die das Alltagsleben der Festungsstadt verständlicherweise beeinflusste, die Rolle der Konfession als eines Schlüsselfaktors für die Entwicklung in den vorangehenden Jahrhunderten in den Hintergrund drängte.

Die Geschichte der Stadt Olmütz im Zeitraum 1400–1700 zeichnet sich durch machtpolitische, soziale und konfessionelle Veränderungen, aber auch durch plötzliche Umbrüche aus (Hussitische Revolution, Dreißigjähriger Krieg). Olmütz bietet so eine einzigartige Gelegenheit zur komparatistischen Untersuchung einer Vielzahl von Aspekten zur historischen Entwicklung von Städten mittlerer Größe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Der Verlauf des konfessionellen Wandels bildet den Mittelpunkt des Bandes, aber dieser wird sowohl mit den Besonderheiten der lokalen Entwicklung als auch – und sogar häufiger – mit Entwicklungsmomenten allgemeingültiger Natur verknüpft. Der Band besteht aus sechs Kapiteln mit Einführung und Nachwort, die von insgesamt acht Autoren verfasst wurden; er ist chronologisch gegliedert, sodass bereits der Aufriss der Kapitel in groben Zügen die Vorstellung des Autorenkollektivs und die Periodisierung der untersuchten Problematik widerspiegelt. Die Publikation zeichnet sich durch ein einheitliches inneres Konzept sowie einen einheitlichen Erzählstil aus.

Allen Autoren ist es gelungen, das Verhältnis zwischen der Formulierung allgemeinerer Entwicklungstrends und der Schilderung illustrierender Details zu wahren. Sie verfolgen einerseits den Einfluss des landesweiten Wandels auf das konkrete Geschehen in Olmütz, dessen lokale Besonderheiten als Ausgangspunkt für die zweite Ebene der Analyse dienen. Vor dem Hintergrund der Position, die Olmütz im machtpolitischen und konfessionellen Kontext der Zeit zukam, bieten die einzelnen Kapitel Einsichten in das Knäuel der Beziehungen und sozialen Netzwerke innerhalb der Stadtgemeinde sowie nach außen an – in erster Linie in Richtung Kapitel und Bistum, aber auch im Verhältnis zu den anderen königlichen Städten und natürlich zu den böhmischen Königen. Sowohl innerhalb der Stadtgemeinde als auch nach außen gestaltete sich die Lage sehr viel bunter (und komplizierter), als es nach einer kursorischen Lektüre der Quellen scheinen mag: Dort besaß der Konflikt immer eine größere Hoffnung auf einen Vermerk als das friedlich dahinfließende Alltagsleben. Abgesehen von Konflikten, die unter den sich ändernden Bedingungen verständlicherweise immer wieder aufflackerten, finden sich auch Aspekte der Rivalität (in Fragen der Kirchenverwaltung, aber auch des Schulwesens) sowie die Suche nach einem *Modus Vivendi*. Trotzdem darf man Kooperation und gegenseitige Unterstützung von Stadt und Bistum als grundlegenden Entwicklungstrend des 15. Jahrhunderts bezeichnen.

Die Schlüsselkategorie in den wechselseitigen Beziehungen war im nächsten Zeitabschnitt vor allem der Kompromiss, der von der zeitweisen Übermacht der einen oder anderen Partei in der konfessionell geteilten Stadt begleitet wurde: Das seit den 1520er Jahren nachweisbare Vordringen der lutherischen Lehre und deren Übernahme durch einen Teil der Olmützer Bevölkerung schufen eine vollkommen neue Kräfteverteilung in der Stadt, wobei die Konfession weitreichende Folgen auch auf politischer Ebene hatte (im Verhältnis zum Bistum sowie zu den katholischen habsburgischen Herrschern). Jedoch blieben die konfessionellen Verhältnisse in Olmütz nicht konstant, sondern durchliefen Veränderungen, wie beispielsweise die Konfessionszugehörigkeit der städtischen Ratsherren zeigt. Die gegenseitigen Kontakte nah-

men niemals überwiegend Konfliktcharakter an, es handelte sich eher um Rivalität und Suche nach ständig neuen (der sich wandelnden Lage entsprechenden) Wegen zur Durchsetzung der Machtposition einer Partei oder zumindest eines für beide Seiten annehmbaren Kompromisses. Die allgemeinen Trends werden in den Texten geschickt durch Beispiele illustriert: Genannt seien hier die Situation rund um das Olmützer Augustinerkloster, die Teilerfolge der Olmützer Bischöfe, die eine Pflicht der städtischen Ratsherren zur Teilnahme an katholischen Gottesdiensten durchsetzen konnten, und vor allem die Gründung des Jesuitenkollegs (1566), das schon nach kurzer Zeit den Status einer Universität besaß (1573). Damit erhielt die konfessionelle, politische und kulturelle Entwicklung der Stadt neue Impulse, aber auch neue Reibungsflächen (die Jesuiten als Demonstration des Katholizismus, die akademische Peregrination und ihre positiven wie negativen Aspekte, die im Gegenzug erfolgte Profilierung der Olmützer städtischen Schule als ein Schlüsselzentrum des Luthertums in Mähren). Die plastische Schilderung der für die städtische Bevölkerung und die Außenwelt bestimmten, häufig konfessionell konnotierten Machtdeklarationen (Gottesdienste, Prozessionen, Wallfahrten und religiöse Bruderschaften, aber auch demonstrative Konversionen zum Katholizismus oder im Gegenteil demonstratives Ignorieren der katholischen Gottesdienste und Festtage, Fleischkonsum an Festtagen) eröffnet dem Leser parallel den Blick auf die ganze Bandbreite der Instrumente der zeitgenössischen Propaganda: Monumentalarchitektur, bildende Kunst, Theater, Literatur und Druck (Flugblätter u. ä.).

Ähnliches gilt für die letzten Kapitel zur Entwicklung während und vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg, der als Meilenstein in der Geschichte der Stadt gelten darf. Als wichtige Momente im Kontext der bereits in den 1620er Jahren begonnenen und nach 1650 vollendeten Rekatholisierung (damals endete die achtjährige Besetzung der Stadt durch schwedische Truppen) erweisen sich die Gestaltung neuer Wallfahrtsorte und der barocken heiligen Landschaft (Heiligenberg/Svatý Kopeček usw.) sowie die Tätigkeit der religiösen Bruderschaften (aktiv waren in dieser Hinsicht besonders die Jesuiten); an Intensität gewannen auch die Bemühungen um die Seligsprechung des Johannes Sarkander (1576–1620), der in Olmütz praktisch bereits seit seinem Tod in der Haft während des Ständeaufstandes im Ruf der Heiligkeit stand. Dieser Zeitraum wird im Band ebenfalls in einem breiteren Entwicklungsrahmen behandelt, in dem der rechtliche und vor allem der soziale Kontext der Rekatholisierung in Olmütz als gewichtig erscheint – die Rolle 1) des Staates, 2) der Kirche (Bischof, Kapitel, Klöster, fromme Bruderschaften, Jesuitenuniversität) und 3) der Stadtgemeinde, aber auch der privaten Frömmigkeit und der Suche nach einem individuellen Weg zum Heil. Während die ältere Geschichtsschreibung die ersten beiden Faktoren betonte, zeigt sich, dass auch der dritte Faktor nicht zu vernachlässigende Bedeutung besaß.

Die einzelnen Kapitel sind mit knappen Zusammenfassungen versehen (die grundlegenden Entwicklungstrends nimmt bereits die einführende „Introduction“ vorweg), während sich die traditionelle „Conclusion“ hier originell als „Afterword“ präsentiert. Die Zusammenfassung der wesentlichen Züge, die die konfessionelle und die untrennbar mit ihr verbundene soziale Entwicklung der Stadt Olmütz im 15.–18. Jahrhundert charakterisieren, erfolgt hier vor dem breiteren Hintergrund der europäischen Entwicklung jener Zeit (z. B. aus konfessioneller Sicht das Zusammenleben verschiedener Konfessionen, die Rezeption reformatorischen Gedankenguts, aber auch die Mechanismen der städtischen Verwaltung, die Suche nach einem Modus Vivendi für die einzelnen Elemente der Stadtgemeinde, die Formen und Ausdrucksmittel der Selbstrepräsentation weltlicher wie kirchlicher Institutionen und Korporationen, die demonstrative Rolle der Architektur und daran anknüpfend die bauliche Gestalt der Städte, die ihr spezifisches Echo auch auf der Ebene der „offiziellen“ Stadtbilder, d. h. der Stadtveduten, fand).

Die Publikation liefert wertvolles Vergleichsmaterial, und die Berücksichtigung des europäischen Kontexts (die auch in der Literatúrauswahl im Anmerkungsapparat deutlich wird)

ermöglicht es zugleich, die Entwicklung in einer einzigen Stadt vor dem Hintergrund der „großen Geschichte“ zu erfassen. Der Band ist mit dem üblichen Apparat in Form eines Quellen- und Literaturverzeichnisses sowie eines Personen- und Ortsregisters versehen; die zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen von hoher Qualität bilden einen festen Bestandteil des Textes und tragen vielfach zu dessen besserem Verständnis bei.

Praha

Robert Šimůnek

Martin HOLÝ, *Vzdělanostní mecenát v zemích České koruny (1500–1700)* [mit ausführlicher englischer (S. 565–585) und deutscher (S. 586–610) Zusammenfassung: Das Bildungsmäzenatentum in den Ländern der Böhmisches Krone in der Frühen Neuzeit]. Academia bzw. Historický ústav, Praha 2016. 629 S. mit 46 Abb. und mehreren Graphiken und Tabellen. ISBN 678-800-200-2591-3 bzw. 978-80-7286-278-8.

Dieses imposante Buch versucht das Bildungsmäzenatentum im weitesten Sinne des Wortes innerhalb von zwei Jahrhunderten im Rahmen der Geschichte der Böhmisches Krone (also Schlesien und beide Lausitzen inbegriffen, doch werden Böhmen und Mähren bevorzugt) zu analysieren. Es versteht sich von selbst, dass das stets im Vergleich mit den Verhältnissen im benachbarten Ausland erfolgt – wobei eigentlich Österreich zum guten Teil kaum als „echtes Ausland“ bezeichnet werden kann – und dass auch die spätmittelalterlichen Wurzeln dieses Phänomens knapp besprochen werden. Es handelt sich um die Zeitspanne, in der sich die Struktur des Landes nicht nur konfessionell, sondern auch politisch und kulturell grundlegend geändert hat. Zwei grundlegende Einschnitte sind im Auge zu halten: das Jahr 1526, als mit der Wahl Ferdinands I. die Habsburger den böhmischen Thron bestiegen, und der Dreißigjährige Krieg, der aus der politischen Selbständigkeit des Ständestaates der Böhmisches Krone zwar grundsätzlich selbständige, aber doch Nebenländer der autoritativen Habsburgermonarchie gemacht hat. Vornehmlich Böhmen und Mähren haben eine mehr oder weniger brutale Gegenreformation erlebt. Das waren die Voraussetzungen, die vom Verfasser weitgehend vorausgesetzt werden und die der Leser immer vor Augen haben muss, die aber vielleicht nicht immer in ihrer *longue durée* entsprechend wahrgenommen werden.

Zuerst zur Quellengrundlage und benutzten Literatur: Das Buch baut auf breiter Basis sowohl gedruckten, jedoch auch handschriftlichen Materials auf, das aus mehr als zwanzig wissenschaftlichen Einrichtungen vornehmlich des In-, aber auch des Auslands (d. h. Österreich, Polen und Deutschland) stammt, wobei das Prager Stadtarchiv sowie das Archiv der Karlsuniversität und das Staatsarchiv in Breslau/Wrocław das Meiste beisteuern. Es folgt das achtseitige Verzeichnis der alten Drucke, gefolgt durch ein sechsseitiges Quellen- und ein mehr als siebzigseitiges Literaturverzeichnis, die kaum Lücken aufweisen. Dabei muss man beachten, dass manche der Editionen auch große analytische Teile enthalten. Nur eine bedeutende Lücke im Verzeichnis kann ich feststellen, nämlich: Schulstiftungen und Studienfinanzierung. Bildungsmäzenatentum in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern 1500–1800, hg. von J. Bahlke–T. Winkelbauer (VIÖG 58, 2011), obwohl das Buch im Text reflektiert wird. M. Borgoltes Enzyklopädie des Stiftungswesens konnte schon nicht mehr berücksichtigt werden. Auch die ausgewählten Studien Jan Martíneks (Martiniana, Praha 2014) zur Humanismusforschung konnten nicht mehr in das Werk eingearbeitet werden, aber etliche davon wurden in ihren Erstveröffentlichungen benützt. Ein *Austriacum*, das ganz neu erschienen ist, kann man noch anführen: Roman Lavička, *Vyšebrodský opat Kryštof Knoll z Welsu jako mecenáš umění (1506–1528, † 1542)*. *Jihočeský sborník historický* 84 (2016) 77–114.

Zuerst zum Begriff: Bildungsmäzenatentum im breiten Sinne des Wortes ist für Holý die Unterstützung der bildenden Künste (also Architektur, Malerei und Bildhauerei), der Musik und Literatur, deren Wurzeln schon in der Antike zu finden sind. Hingegen sieht er die An-